



Geldgeschichtliche Nachrichten (GN)
 Sammlerzeitschrift
 für Münzkunde und verwandte Gebiete
 Erscheint fünfmal jährlich
 Organ der Gesellschaft
 für Internationale Geldgeschichte (GIG),
 gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V.
 Frankfurt am Main
 Herausgeber und Verlag: GIG
 ISSN 0435-1835

Oriental Numismatic Society (ONS) in Jena 5. und 6. Mai 2001

Wissenschaftler und Sammler orientalischer Münzen trafen sich am Wochenende, dem 5. und 6. Mai 2001, wie vor zwei Jahren in der Saale-Stadt Jena. Die Stadt beherbergt mit dem Orientalischen Münzkabinett der Friedrich-Schiller-Universität eine der bedeutendsten Sammlungen orientalischer Münzen in Deutschland. Norbert Nebes, Direktor des Orientalischen Münzkabinetts und Lehrstuhlinhaber für Semitische Philologie und Islamwissenschaft, begrüßte die etwa 45 Teilnehmer, unter ihnen Jan Lingen, Bergambacht, als offiziellen Vertreter der Oriental Numismatic Society. Die Teilnehmer aus verschiedenen Ländern der EU und der Schweiz hatten letztes Jahr zum zweiten Male Jena zu ihrem Tagungsort gewählt. Organisiert wurde das Treffen von dem Berichterstatter und Tobias Mayer. Die Oriental Numismatic Society ist ein weltweit einzigartiger Zusammenschluß von Sammlern orientalischer Münzen und Wissenschaftlern mit etwa 1000 Mitgliedern.

Martin Huth, Berlin: Imitationen athenischer Münzen aus dem Königreich Qataban

Der Vortragende gab einen Überblick über die erste Phase der Münzprägung im Königreich Qataban und seiner Nachbargebiete im Südwesten der arabischen Halbinsel während des 4. Jahrhunderts v. Chr.

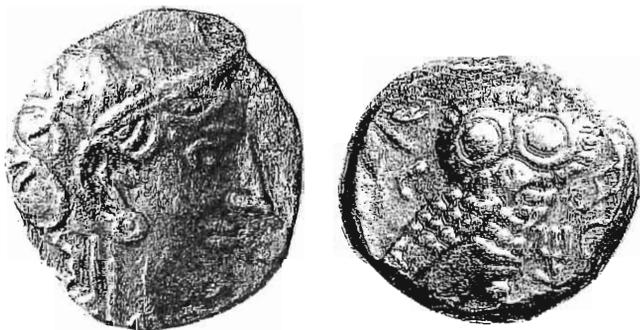


Abb. 1: Tetradrachme Qataban 350–300 v. Chr.

Ein im Jahr 1994 entdeckter Schatzfund aus as-Suraira mit Nachahmungen attischer Münzen „alten Stils“, die im reduzierten attischen Gewichtsstandard geprägt wurden, beleuchtet das regionale Phänomen derartiger Imitationen in Altsüdarabien. Während Nachahmungen athenischer Münzen in anderen Regionen entlang der Weihrauch- und Seidenstraße zumeist anonym sind, zeigt die Verwendung von Inschriften und Monogrammen hier eine bewußt konzipierte staatliche Münzprägung und -organisation an, die trotz ihres imitativen Charakters ihre „nationale“ Herkunft nicht verleugnet. Zunächst erfolgte die Prägung nur in größeren Nominalen, Tetra- und Didrachmen, sowie einfachen Drachmen. Über die Zeit entwickelten sich lokale Münztypen,

die schließlich nur noch als Hemidrachmen ausgebracht wurden. Letztere lassen sich aufgrund ihrer Inschrift dem qatabanischen Herrscher Yada`ab Dhubyān Yuhargib zuordnen und sind etwa in die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts zu datieren. Sie bestimmen den terminus post quem für die Vergrabung des Fundes (dazu siehe Huth, *SNR* 1999). Huth betonte die Notwendigkeit eines gemeinsamen Ansatzes von Numismatikern und Epigraphikern bei der Lösung verbleibender Probleme in der altsüdarabischen Numismatik. Er stellte schließlich ein neues Klassifizierungssystem für altsüdarabische Münzen vor, das auf einer epigraphischen Typologie basiert.

Wolfgang Wiesner, Bonn: Wann regierte König Anandasandra? Zur Chronologie des mittelalterlichen Arakans/Birma

Zwei bislang unveröffentlichte Silbermünzen aus Arakan, der Nordwest-Provinz Myanmars/Birmas, sind der Ausgangspunkt für eine Revision der traditionellen Chronologie der mittelalterlichen Chandra-Könige.

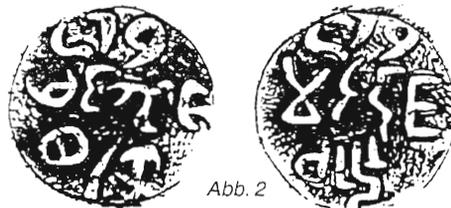


Abb. 2

- a) Silber, Durchmesser 26 mm, ca. 10 g; Avers in arakanesischer und Revers in Brahmi-Schrift: „425 Min Razasandra“, (B. E. 425 = 1063 n. Chr.).

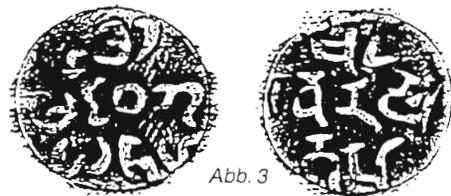


Abb. 3

- b) Silber, gleicher Durchmesser und Gewicht; Avers in arakanesischer Schrift: „612 Min Warayazat“ (B. E. 612 = 1250 n. Chr.) und der Revers in einer Schrift, die jener auf der Westseite des sogenannten „Anandachandra-Stein“ am nördlichen Eingang der Shittaung-Pagode in Mrauk-Oo (Mro-haung), der alten Hauptstadt Arakans, sehr ähnelt.

Dieser Stein wurde erstmalig im Jahr 1891 von Emil Forchhammer beschrieben. Er war Superintendent des Archäologischen Dienstes in Birma. Ein halbes Jahrhundert später übersetzte E. H. Johnston den Text der Steininschrift, der eine Liste der Könige der mittelalterlichen Dynastien Arakans vor der Mrauk-Oo-Periode enthält. Aufgrund der paläographischen Analyse schlug Johnston für die Datierung der Thronbesteigung Anandachandras den Anfang des 8. Jahrhunderts n. Chr. vor (E. H. Johnston. In: *BSOAS* 11 [1944] 365). Diesem Ansatz haben sich D. C. Sircar (*El* 32 [1957–8] 108) und P. Gutman (*Ancient Arakan*, Australian National University [1976] 35 ff., hier S. 42) angeschlossen.

Wenn man jedoch von den Daten auf den Münzen a) und b) ausgeht und die 108 Regierungsjahre anderer Könige zwischen Warayazat und Anandachandra berücksichtigt, hat Letzterer erst im Jahr 720 B. E. = 1358 n. Chr. den Thron bestiegen und Dvenchandra, der Begründer der Chandra-Dynastie, trat die Regierung im Jahr 1008 an.

Dietrich Schnädelbach, Bonn: Eine Fundgruppe gegengestempelter imitativer sasanidischer Drachmen Hormizds IV.

In den letzten Jahren zirkulierte eine Fundgruppe von Nachahmungen sasanidischer Drachmen Hormizds IV. (reg. 579–590) im Handel. Diese Drachmen geben einheitlich das 11. Regierungsjahr und die Münzstätte Balkh an. Die Prägung des immobilisierten Typs setzte vermutlich mit der Eroberung Balkhs durch die Westtürken im Jahr 589 oder 590 n. Chr. ein und wurde bis in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts in der Region Balkh fortgesetzt.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, tragen alle Münzen zwei Gegenstempel. Der erste etwa quadratische Stempel auf dem Avers zeigt



Abb. 4: Imitative Drachme Hormizd IV.
(Orientalisches Münzkabinett Jena).

ein nach links gewandtes Profil eines bartlosen Mannes mit einem großen Ohring. Über dem Kopf ist ein nach rechts gerichteter Haken, der eine starke Ähnlichkeit mit einer Ankusspitze (Elefantentreiberhaken) aufweist. Der Stempel entspricht einer Reihe bekannter Gegenstempel mit bekrönten Köpfen (Göbl 15, 55, 58, 61), die bis etwa 682 n. Chr. verwendet wurden, und fügt sich zeitlich zwischen die beiden Gegenstempel mit Bezug zu Kriegselefanten ein, dem Elefanten (Göbl 24, nach 677) und der Ankusspitze (Göbl 21, nach 689).

Der Gegenstempel des Revers zeigt in baktrischem Griechisch die Inschrift *PhORO*. Humbach schreibt einen sehr ähnlichen Gegenstempel (Göbl 59, *PhOR*, nach 686) dem Herrscher *Phromo Kesaro* zu. Aufgrund der hier vorgelegten neuen Belege können *Phromo Kesaros* Münzen, entgegen der Meinung Göbls, der sie nach dem Jahr 745 ansetzt, nun in die Zeit zwischen 680 und 700 gelegt werden.

Grundprägung und Gegenstempel stützen unabhängig voneinander die gewonnenen Datierungen. Die Prägung wurde vermutlich bis zum Beginn der militärischen Auseinandersetzung zwischen Arabern und Hunnen fortgesetzt. Die Gegenstempel stammen wahrscheinlich von den Alchon; der Gegenstempel des Revers von *Phromo Kesaro*, der nach einem auf manchen seiner Münzen vorkommenden Tamgha wahrscheinlich ein Vasall des Shahi Tigin, des Herrschers der Alchon, war.

**Stefan Heidemann, Jena:
Graffiti auf sasanidischen Münzen**

Auf sasanidischen und frühislamischen Münzen der Zeit zwischen dem 6. bis zum 8. Jahrhundert findet man vergleichsweise häufig Ritzgraffiti. Dies ist ebenfalls die Zeit einer ungewöhnlich starken Monetarisierung der iranisch-irakischen Welt.



Abb. 5: Drachme Khusrau II., Persepolis, 25. Regierungsjahr mit einem mittelpersischen Graffiti und den gut lesbaren letzten Buchstaben (...) K LTV.

Die bislang identifizierten Schriftarten sind mittelpersisch, syrisch-aramäisch und aramäische Quadratschrift sowie vielleicht auch armenisch. Bislang konnten jedoch keine arabischen oder griechisch-baktrischen Graffiti bestimmt werden, obwohl sasanidische Münzen in Zentralasien umliefen und sie auch noch lange Zeit nach der arabischen Eroberung als Zahlungsmittel benutzt wurden. Bei der Deutung der Graffiti steht man noch ganz am Anfang und man muß noch weiteres Material sammeln.

**Michael Fedorov, Ilmenau:
Die numismatische Geschichte von Saghaniyan
in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts**

Die ereignisreiche Geschichte der zentralasiatischen Stadt Saghaniyan oder Caghaniyan vom Ende des 4./10. bis zur Mitte des 5./11. Jahrhunderts wurde anhand ihrer numismatischen Belege vorgestellt. Die Stadt liegt im Surkhan-Darya-Tal, etwa 100 km nördlich von Tirmiz, im Grenzgebiet verschiedener Großreiche der Qarakhaniden, später der Seldschuken sowie der Ghaznawiden. Die wechselvolle Geschichte Saghaniyans spiegelt sich in ihrer Münzprägung deutlicher als in der literarischen Überlieferung wider.

**Tobias Mayer, Jena:
Zur Kupfermünzprägung der Goldenen Horde
im nördlichen Schwarzmeergebiet**



Abb. 6: Kupfermünze aus der Münzstätte Qrim
(Orientalisches Münzkabinett Jena).

Die Kupferprägung der Münzstätte Qrim im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts ist durch eine große Typenvielfalt gekennzeichnet. Die fast durchgängig anonymen Münzen tragen nur in Ausnahmefällen ein Prägejahr. Eine absolute und relative Chronologie ist daher nur in seltenen Fällen zu ermitteln.

Die mongolische Münzprägung auf der Qrim beginnt mit einem Typ, welcher den Namen eines „*Nusrat ad-Dunya wad-Din*“ wiedergibt. Dieser Titel konnte bislang keinem Khan der Goldenen Horde eindeutig zugewiesen werden. Stilistisch gehört dieser Typ aber wohl in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts, also in die Regierungszeit von einem der beiden Khane, Berke oder Möngke Timur. Der Nachfolgetyp ist durch eine Überprägung gesichert und trägt eine Aufschrift in türkischer Sprache (in arabischer Schrift): „*Qirq / sekiz (...) / (...)*“, „48 [sind, ergeben] (...)“. Die zwei bis drei Worte nach der „48“, welche offenbar eine Wertangabe darstellen und eine Umrechnung zu einem Edelmetallnominal definieren, sind bislang noch nicht befriedigend gelesen worden. M. Severova (Soob. Gosud. Erm. 54, S. 43–46) liest „*Qirq / sekiz / bir yar / mak (...)*“ und interpretiert neutral „48 sind ein Yarmak (ein Silbernominal)“. Epigraphische Unsicherheiten bleiben allerdings. Es wird nun vorgeschlagen, vielleicht „*Qirq / sekiz / Perper*“ zu lesen, wobei die Lesung der letzten Zeile zunächst offen bleiben muß („m'-w/v-q/k-'“).

Nach 1310, dem Jahr der Münzreform des Toqtu Khan, ist das Verhältnis von Pul (AE) zu Dengi (AR) der Goldenen Horde auf 16:1 festgelegt. Zahlreiche Kupfermünzen aus verschiedenen Münzstätten geben dieses Wertverhältnis wieder. Auch Francesco Balducci Pegolotti (1330er Jahre) verzeichnet dies im Abschnitt über die genuesische Kolonie Tana (Azov): 16 Folles = 1 Asper. Falls dieses Verhältnis schon vor 1310 galt, liegt es nahe, die 48:1-Münze auf ein Silbernominal zu beziehen, das dreimal so schwer wie der Dengi der Goldenen Horde ist. Ein mögliches und auch naheliegendes Bezugsnominal wäre das in dieser Zeit bereits stark abgewertete byzantinische Hyperperon (ital. Perper). Ein zweiter Lösungsansatz geht davon aus, daß bei der Münzreform des Toqtu Khan 1310, das Verhältnis von Pul zu Dengi von $\frac{1}{16}$ auf $\frac{1}{48}$ hochgesetzt wurde. Dann könnte das Bezugsnominal, ungeachtet dessen, was nach dem „*Qirq sekiz*“ zu lesen ist, der Dengi der Goldenen Horde sein.

**Şule Pfeiffer-Taş, Wien:
Neue Forschungen in Ayasuluk –
der Münzschatz des Aydinoglu Isa Bey**

Im Zentrum der Wiederaufnahme des Forschungsprogramms von Ephesos durch das Österreichische Archäologische Institut steht das sogenannte Isa Bey Hamam in Ayasuluk.

Bei der Fundamentierung einer Stützmauer wurde im September 1999 ein Schatzfund von 936 Silbermünzen geborgen. Dieser Münzschatz ist der bislang größte aus dieser Region und Zeit. Drei Münzgruppen sind zu unterscheiden: Die erste und weitaus größte Gruppe umfaßt 928 Silberprägungen des Isa Bey, der etwa von 1360 bis 1390 als Fürst der Aydinogullari in Ayasuluk seine Residenz hatte. Die Münzstätte ist nicht genannt. Sie wurden mit etwa 150 verschiedenen Stempeln geprägt. Die

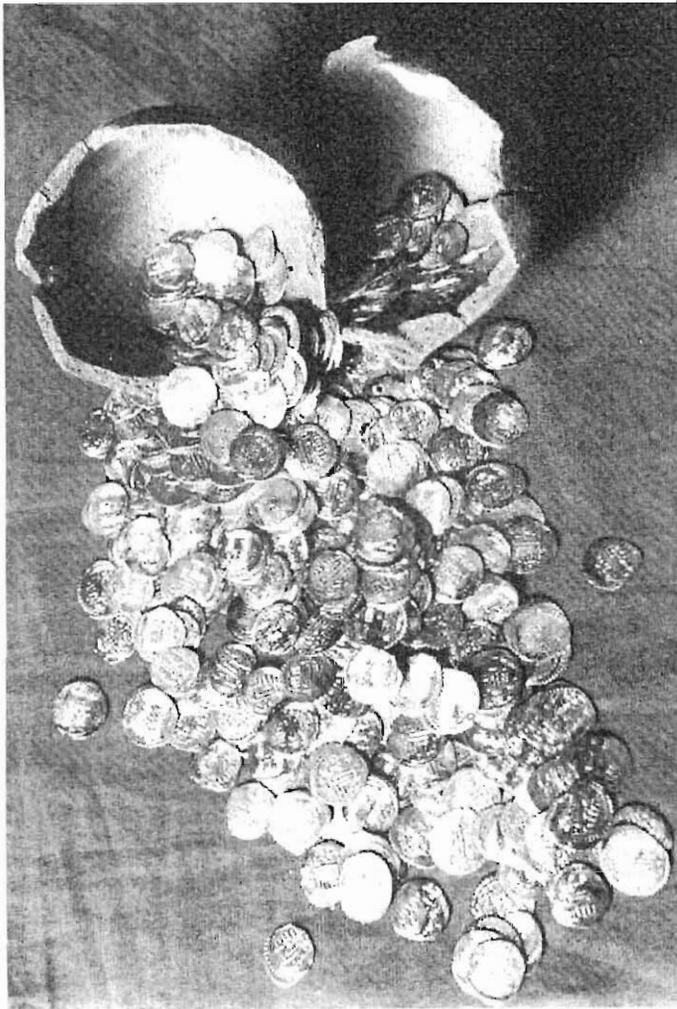


Abb. 7: Der Schatzfund.

zweite Gruppe umfaßt nur zwei Exemplare einer relativ seltenen Münze des Isa Bey aus der Münzstätte *Ladik*. Diese Prägungen belegen, daß dieses Gebiet zum Territorium der Aydinogullari gehörte. Für die Prägung dieser undatierten Münzen kommt der Zeitraum zwischen frühestens 1368 und spätestens 1389 in Frage. Die dritte Gruppe besteht aus sechs Münzen des Menteshoğlu Ahmet Gazi.

Der Münzschatz wurde unmittelbar nach der Eroberung der Herrschaft von Isa Bey durch den Osmanenherrscher Bayezid I. im Jahr 1390 zusammengetragen. Nach genauer Sichtung der historischen Quellen ist der Zeitraum zwischen Entstehung, Verwahrung und Verlust des Hortes auf die Zeit zwischen 1390 und 1404 einzuschränken.

Erste Untersuchungen zur Vielfältigkeit der Stempel und die Fixierung von mehreren offenen Stempelketten, die sich aus den systematisch fortgesetzten Beizeichen ergeben, könnten nach vorläufigen Erkenntnissen erstmals zur Entzifferung eines Emissions-Systems der Beylik-Prägungen führen.

Lutz Ilisch, Tübingen:
Probleme des südarabischen Kupfermünzwesens der frühen Neuzeit

Zwei ungeklärte Probleme des südarabischen Kupfermünzwesens im 16. Jahrhundert wurden behandelt. Während die bekannten Münzen des osmanischen Bereiches des nördlichen Jemen schon einen Überblick über die historische Münzprägung erlauben, so bestehen für den Süden (Hadramaut und Zufar) große Lücken. Als typischer Fall wurde ein Schatzfund aus Salala (Zufar, Sultanat Oman) vorgestellt, der bei Ausgrabungen der Technischen Universität Aachen entdeckt und im Rheinischen Landesmuseum Bonn konserviert wurde. Neben zwei in das 16. Jahrhundert datierbare fremde Münzen setzte sich der Fund aus einigen Hundert vermutlich lokal entstandenen, meist rechteckigen Kupferstücken zusammen, welche bis zum Erscheinen der Oxforder

Sylloge arabischer und ostafrikanischer Münzen von Stephen Album 1999 gänzlich unbekannt waren. Die dort unter ostafrikanische Prägungen eingereihten Münzen (Nr. 727f.) mit Namen eines Sultans Muhammad 'Abd al-Wudud können nunmehr als südarabisch angesprochen werden.

Ein zweites Problem stellen Kupferprägungen mit der Datierung 974 h. – entspricht 1566 n. Chr., dem Regierungsanfang des Sultans Selim II. – dar. Die Münzen stimmen im Typ mit denen der Garnisonsstadt Malhaz überein. Sie sind jedoch wesentlich kleiner und leichter und anstelle des Ortsnamens findet sich ein Wort *Dawariya*, *Dawaziya* oder ähnlich. Da kein entsprechender Ortsname überliefert ist, war die Frage, ob es sich möglicherweise um eine Wertbezeichnung handeln könnte. Aus dem Mekka des 13. und dem Jemen des 17. Jahrhunderts ist die Kupfermünzbezeichnung *dars*, mit zwei verschiedenen Pluralbildungen *durras* und *dawaris* belegt. Da der Wortstamm auf abgenutzte Prägungen deutet, handelt es sich dabei mutmaßlich um die abgewerteten, alten noch im Umlauf befindlichen Kupfermünzen. Diese Wortbedeutung macht aber die Verwendung bei einer neuen Münzausgabe unwahrscheinlich. Dennoch ist die Deutung als Nominal nicht ganz auszuschließen, da im mittelalterlichen iranischen Sprachraum die Münzbezeichnung *dawari* nachweisbar ist, welche als Lehnwort aus Iran oder über Indien in den Jemen gekommen sein kann. Das Problem kann damit nach Auffassung des Vortragenden trotzdem nicht als sicher gelöst betrachtet werden.

Hans Wilski, Sulzbach:
Gegenstempel der Insel Limnos auf osmanischen Kupfermünzen

Gelegentlich der Währungsreform von 1880 wurden im Osmanischen Reich alle Kupfermünzen außer Kurs gesetzt. Viele griechische Gemeinden begegneten dem dadurch entstandenen Kleingeldmangel, indem sie in die ungültig gewordenen Münzen Gegenstempel einschlugen. Damit machten sie diese in ihrem Gebiet wieder umlauffähig (siehe H. Wilski: Countermarks on Ottoman Coins, Gütersloh 1995).

Über Gegenstempel der Insel Limnos ist bisher nur wenig bekannt; es seien daher die folgenden Spekulationen erlaubt: In einem Fund von ca. 800 Münzen kamen nur die im Stil ähnlichen Stempel Π+Κ und ΑΓ:Κ vor. Da der erste Stempel mit ziemlicher Sicherheit Π(αναγία) Κ(αμίτιον), Allheiliger von Kaminia, zu lesen ist, liegt es nahe, auch den anderen Stempel ΑΓ(ιός) Κ(ωνσταντίνος) zu lesen und ihn dem Kaminia benachbarten Ort Romanou zuzuschreiben. Der wohlbekannte Stempel Α ist von dem gleichen Stil; man möchte ihn deshalb dem nahe gelegenen Α(τσική), Atsiki, zuschreiben. Für den Stempel ΘΑ bietet sich, nach einem Vorschlag von Tzamalīs, nur die Lesung ΘΑ(νος), Thanos, an. Dieser Ort liegt im Westen der Insel. Der Stempel ΠΑ+ΤΣ läßt sich nur ΠΑ(ναγία) ΤΣ(ιμάνδριας), Allheiliger von Tsimandria, lesen, und der Stempel ΕΚΣΦ allem Anschein nach nur als ΕΚ(κλησία) Σ(οφία) deuten. Der Prägeort heißt Agia Sofia; die Inschrift soll wohl betonen, daß der Stempel von der Kirche stammt und nicht etwa von der Stadtverwaltung eingeschlagen wurde.

Johann-Christoph Hinrichs, Bremen:
Stempel auf osmanischen Gewichten

Noch vor einigen Jahren fand man in türkischen Bazaren häufig spätosmanische Gewichte, insbesondere Ringgewichte. Das den Gewichten zugrunde liegende System baute meist auf dem Osmanischen Dirham (3,207363 g) auf. Das metrische System wurde zwar im osmanischen Reich schon früh, im Jahr 1869, eingeführt, doch setzte es sich nur langsam durch. Selbst in der Republik, also nach 1922, wurden noch vereinzelt Gewichte im Dirhamstandard gefertigt.

Die Stempel, die in sie eingeschlagen wurden, lassen sich in folgende Kategorien aufteilen: 1. Die Tughra und andere Hoheitszeichen der Osmanen. 2. Ortsnamen, entweder der Herstellungsort des Gewichtes oder der Ort, an dem das Gewicht ausgegeben oder kontrolliert wurde. 3. Islamische Jahreszahlen, aber auch christliche „internationale“ Datierungen. 4. Gewichtsangaben. 5. Garantiestempel. 6. Handwerker- und 7. Beamtennamen. 8. Ranken, Palmetten und ähnliches. 9. Abkürzungen. 10. Nichtarabischschriftliche Stempel, die sich in osmanische, aber mit lateinischen und griechischen Aufschriften, und nicht-osmanische gliedern. 11. Justierstempel. 12. Ungeklärte Stempel. 13. Graffiti und 14. Fälschungen.

Celil Ender, Istanbul:
Drei Medaillen des Teutonia-Vereins in Istanbul

Das 19. Jahrhundert war eine Zeit weitreichender Reformen im Osmanischen Reich. Viele Menschen aus Deutschland, Frankreich, England

und anderen Ländern kamen nach Konstantinopel. Sie gründeten Clubs und Vereine, um ihr gewohntes soziales Leben weiter zu führen. Einer davon war der „Teutonia Club“. Er organisierte Feste, Konzerte, Sportereignisse, eine Bibliothek und auch die deutsche Schule. Obwohl die osmanische Regierung die Produktion von Medaillen durch Vereine und Privatpersonen außerhalb der staatlichen Organisation verboten hatte, ließ der Teutonia Club eigene Medaillen herstellen. Drei Medaillen, die auf den „Deutschen Turnverein“ in Konstantinopel (1892) und auf das 25jährige sowie das 50jährige Jubiläum des „Deutschen Handwerkervereins“ im Jahr 1861 bzw. 1886 Bezug nehmen, werden vorgestellt.

Das nächste Regionaltreffen der Oriental Numismatic Society wird von Lutz Ilisch (lutz.ilisch@ubi-tuebingen.de) von der Forschungsstelle für Islamische Numismatik in Tübingen am ersten Maiwochenende 2002 ausgerichtet werden.

Stefan Heidemann